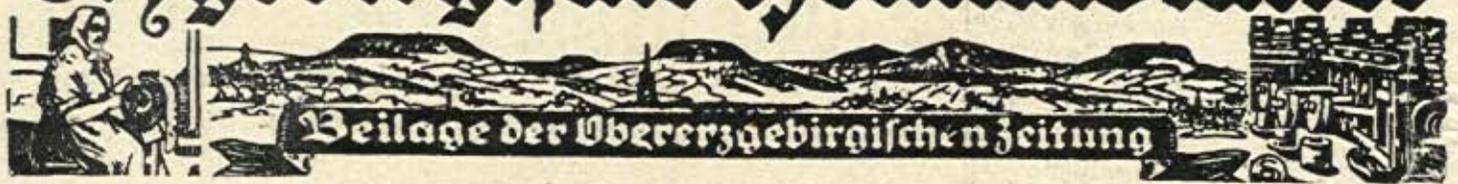


# Erzgebirgische Heimatblätter



Nr. 11 — Sonntag (Heldengedenktag), den 16. März 1941

## De rampenierte Landspriz von Frohnaa

È alter Gebirgler, dar viel un weit in dr Balt rümkomme is, hot in sen gunge Gahn — 's war noch vurn Baltkrieg — mol Sonntigs früh bei dr Feierwehr 's ganze Dorf rebellisch gemacht. Unner dan ältern Zeiten von Frohnaa labn sicher noch sette, die sich noch drauf besinn warn. — Wochenlang is domols über darer Sprizengeschicht gelacht worn.

Dos Maleur hot sich ugefahr fu zugetrogn:

Umständ, die iech aber net aufdecken möcht, hatt'n unnern S von Buchholz nooch Frohnaa nümgetriebrn, wu 'r sich e Stub gesucht hatt. Ob 'r in dar Stub alleene gehaut hot oder ob's annerfch gewasen is, will iech aa net ausposaune un tut aa nischd wettler zer Sach. Jedensfalls krieget dr S. von Gemeindevorstand die Aufforderung, sich bis dan un dan dr Pflichtfeierwehr anzuschließen. Dar freindlichen Einladng is dr S. aa gelack noochgekomm.

Aber wie in Frühgahr drauf 's Ueben lusgange is, hatt 'r sen Teifcil. De ganze Woch mußt 'r zeitig aufstiehe un nu konnt 'r net emol Sonntigs richtig ausschlofen. Do war nu wieder mol Sonntigs früh um sechs de Uebing mit dr Landspriz agefcht un dr S. hatt's Trompetel versah un hatt's verschlofen. Ben Berlafen wur dr Pflichtfeierwehr-Kommandant fuchtig, doß dr S. jahlet. Sette Lumperei hot 'r aber net gelieten, is auf un drou un hot ne S. aus'n Bett rausgehult. 's gab aa nischd von orwagen erscht Kaffee trinken, kaum doß 'r sich hot owaschen könne. Se sei in en Schweinstempo mitenanner 's Dorf nauf zen Sprizenhaisel, wu de überrign Manner versammelt warn. 's hobn aber alle tüchtig gefeigt, wie's ne Kommandant mit'n S. agewärgt bracht.

Die Feigerei un 's eigebühte Sonntigs-Frühstüd hot ne S. laufig in de Wut gebracht. An wan sollt 'r die aber ausloffen? Nu, die Belagnhät lam sig: 's Sprizenhaisel wur aufgeschloffen un de Landspriz rausgehult. Dr S. nahm geleich de Dächsel un is in seiner Wut, ohne e Kommando abzewarten, 's Dorf nunner gesaut. De Schleif an dr Spriz war aber zun größtn Ugefück net agedreht un bei jeden Meter dr Dorfstroß nummerzu hot 's Tempo zugenomme, doß ne S. 's Hör'n un Sabe vergange is. Was sollt'r in seiner Angst machen? De Dächsel mocht 'r net fahrn lassen. De ganze Pflichtfeierwehr is drhinnerhar gerannt, aber kärer hot se eihuln könne. Bornebra an dr Spriz war e Art große Kühglock, die bei darer Teifelsfahrt

immer fixer ins Schleidern komme is un en Mordspektakel machet. War noch net munter gewasen is, dan hot's förmlich aus'n Bett geschmissen, hot 's Fenster aufgerissen un trogdam nischd meh sahe könne, weil de Landspriz-Poleneese schu längst vorbei war. —



Nach dem Dienst ein fröhliches Plauderstündchen.  
(Foto: Joachim Schulze, Chemnitz, Zietenstraße 1.)

### Der Arbeitsmaid!

Du deutsches Mädel, du trittst nun hinaus,  
hinaus aus deinem Elternhaus.  
Dem Arbeitsdienst willst du dich weihn,  
dem Führer treu ergeben sein.  
Du hast ein großes, ein schönes Ziel,  
wer dieses schafft, gewinnt auch viel.  
Drum Mädel, mit dem frohen Mut,  
greif freudig zu, dann geht's auch gut!

(E. Schmidt, Schlettau i. Erzg.)

Immer mehr in Schwung is de Landspriz komme, ne S. hot's an dr Dächsel rümgeschleiert, mol rüber un mol nüber, 'r hot nár immer zusahe müssen, doß 'r de Büsig genug ausenanner gebracht hot — 's übrige versorget schu sei Spriz.

È wahre Tudesangst is ne a' komme, wie 'r ne Frohnaaer Hammer vir de Mogn hatt. Blitzgeschwind is ne dr Gedanke komme, wenn de ihe net von dar verfluchten Spriz wagimmst, biste in e paar Sekunden e tuter Maa. — Un 's is ne noch in letzten Mognblick gelunge — fu oder fu — freilich de Händ hatt's ne aufgeruppt; geblut hot 'r wie e Sau.

Un de Spriz? — Nu die is noch e zidä, drei Meter ohne ne S. fortgestaut, de Dächsel is unnern Fenster durch'n Fachwerk gerammelt, hot drinne in dr Stub allerlä Verwüsting agericht't un is zelegt aa noch ogebrochen — È gruß Gelüch war'sch nár, doß gerade kü Leit in dr Stub gewasen sei — 's hätt noch sonstwos passiern könne. —

De Kühglock hatt's z'sammgedrückt wie e Bratel un hot in ihrn Labn nimmer gelieten, dr ganze Aufbau war verschubn, de Drtschäter zerbrochen un dr Kessel egedrückt.

Mittlerweise war nun aa de ganze Mannschaft — 's hatt kärer mehr Dien — agelangt un hobn sich de verugelückte Spriz, dos Loch in dr Hayswand un ne S. seine blutign Händ ageguck't —

's war e trauriger Zug, wie se de rampenierte Spriz nauf in ihrn Haisel geschafft habn. Ne Schluß machet dr S., dar lies wie e geprügeltr Hund drhinnerhar un war trogdam fruh, doß 'r noch esu drou komme war.

Unner Togs drauf mußt sich dar Ugefücksrab ofn Gemeindecamt malden un mußt die ganze Geschicht haargenau ne Birstand ausenannerlegen. Sei Personalien warn niedergeschrieben, ne Name, Geburtstog un -ort, Beruf usw. — Rocherts wur 'r entlassen — 'r is aber gnädig waggelomme, wenigstens hot 'r nischd wieder vu dar ganzen Sach vernomme. Un dr S. war kärer, dar sich ze lana of en Klack aufhielt. 'r machet wieder naus in de Fremd.

B. N.

# Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst / Urheber-Rechtsschutz; Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

(24. Fortsetzung.)

Der Brief des Florian an seine Eltern lautet weiter:

„Und die Raten für das übrige werde ich schon aufbringen, wenn halbwegs eine gute Ernte ist. Ich werde also wieder und will dann im Frühjahr heiraten. Niemand weiß hier, warum ich von der Heimat fort bin. Auch meine zukünftige Frau nicht. Ich kann es ihr auch nicht sagen, sonst würde sie sich schließlich von mir abwenden. Das Gittli hab ich aber trotzdem noch nicht vergessen und werde sie auch nie vergessen. Aber was hilft es. Was hinter mir liegt, ist vorbei. Nur Euch möcht' ich so gerne noch einmal sehn und Euch von Herzen um Verzeihung bitten für alles, was ich Euch angetan habe. Schreibt mir doch einmal. Ich lege Euch auch ein Bild bei von meiner Angela. Ja, Angela heißt sie. Ist auch eine Deutsche, und ihre Eltern haben hier eine kleine Farm. Schreibt mir viel von der Heimat, vor allem aber, ob Ihr mir verzeihen habt.“

Dies wünsche ich mir ganz besonders. Und somit verbleibe ich mit den herzlichsten Grüßen Euer Sohn  
Florian.“

Ganz still saßen die zwei Menschen. Obwohl es draußen regnete, war es, als sei ein Sonnenstrahl in die Bauernstube gehüpft. Der Bauer hielt die Hand seiner Frau, und in seinem Gesicht war es wie ein Leuchten.

„Unser Bub“, sagte er leise wie in Andacht. „Gleich heut schreib ich ihm noch.“

Die Oberhoferin nickte. „Ich konnte kein Wort sprechen. Plötzlich kam Leben in den Bauern.“

„Es braucht niemand zu wissen, daß unser Bub lebt. Das b'halten wir für uns.“

Mit langen Schritten durchmaß er die Stube. Immer wieder, wenn er an der Frau vorbeikom, sagte er ein paar Worte oder strich ihr übers Haar.

„Is dös weit weg, da wo der Bub ist?“ wollte sie wissen.

„Dös is freilich weit weg. Bei de Indianer drunt is dös.“

„Mein Gott, so weit. Und ich hab mir jetzt die ganze Zeit dankt, wenn ich jemand Nichtigen hätt für den Haushalt, dann tät ich hinfahren. Vater —“ Sie umklammerte seine Hand und legte ihre Stirne darauf. „Ich kann nimmer leben, Vater, wenn ich unsern Bub net nochmal sehn kann.“

„Rein, Mutter, für dich is es zu weit. Aber ich werd fahren. Gleich morgen fahr ich in die Kreisstadt und erkundige mich genau, wie ich da fahrn muß.“ Er holte tief Atem. „Und ich bring den Bub'n mit rüber. Gar so schwer kann die Straf net ausfallen. Aber wenigstens sieht er dann später auf dem Grund und Boden, den sein Urgroßvater schon besessen hat. Er stirbt drent an Heimweh, dös kannst mir glauben, Mutter. Ein Oberhofer halt dös net aus in der Fremde.“

Die Oberhoferin schleppte nun eifertig einen Schulatlas herbei, und zusammen suchten sie nun das Penasflor. Es war aber nicht angegeben. Nur der Staat Chile war eingezeichnet als langer, schmaler Darm.

Als die Ehehalten zum Abendessen kamen, merkten sie gleich, daß etwas Besonderes vorgefallen sein müsse. Der Bauer und die Bäuerin hatten so helle, aufgeschlossene Gesichter, und manch-

mal warfen sie sich einen Blick zu, in dem verhaltenes Lachen lag. Der Bauer war von einer seltsamen Unruhe erfaßt, überall ging er rastlos umher, nur wenige Sekunden dudete es ihn an einer Stelle. Dann blieb er wieder vor dem Fenster stehen, mit erhobenem Kopf, als lausche er dem Regen.

„Die Tür zur Zukunft ist wieder offen“, sagte er einmal vor sich hin und fuhr dann erschrocken herum. Es hatte niemand seine Worte verstanden, aber er bekam einen hochroten Kopf. Plötzlich blieb er vor dem Tisch stehen, spreizte beide Fäuste auf die Tischplatte und sah sie alle der Reihe nach an.

„Hört einmal, Leut, ich hab euch allen was zu sagen.“ Er räusperte sich und sah die Bäuerin an. „Ich werd in der nächsten Woche fortfahren auf lange, unbestimmte Zeit. Es kann Frühjahr oder gar Sommer werden, bis ich und — bis ich wieder zruckkomm. Ich hoff, daß ihr alle treu und fleißig zur Bäuerin haltet. Du Schorsch, du führst das Kommando. Deinem Wort haben alle zu gehorchen, als wenn es das Meinige wär. Habt ihr mich verstanden?“

„Ja, Bauer“, sagten sie alle.

„Wenn ich zruckkomm, und es is alles so gegangen, wie ich es von euch erhoff, dann kriegt jedes von mir ein G'schent.“

„Da kannst dich verlassen, Bauer“, meinte die Emmerenz.

„Ja, das weiß ich.“

Die Bäuerin stand auf und schaute auf die Uhr.

„Beinah hätt ich heut das Bestäuten vergessen.“ Sie eilte hinaus und gleich darauf bimmelte das Glöcklein hell den Abendgruß. Es war, als läute es an diesem Abend viel heller und schöner als sonst und viel länger. Ja, länger läutete die Oberhoferin an diesem Abend als sonst. Es war ihr, als müsse sie den ganzen Abend so läuten vor Freude und Glück, so wie der Bauer vor nahezu fünf- undzwanzig Jahren vor Freude und Glück am hellen Tag geläutet hatte.

Hernach kniete sie vor der Muttergottesgrotte nieder und faltete die Hände.

Ein rotes Ampellicht leuchtete in der Ecke mit mildem Schein. Es bewegte sich ein klein wenig, denn durch die offenstehende Tür pfliff der Wind und trieb auch den Regen herein auf die Steinfliesen.

Die Oberhoferin war ganz in sich versunken und hörte es nicht, als jemand in die Kapelle trat. Plötzlich stürzte jemand vor ihr nieder und umklammerte ihre Knie.

Die Bäuerin fuhr erschrocken zusammen.

„Gittli? Du?“

Gittlis Haar war vom Regen und Wind zerzaust. Mit fieberhaftem Glanz standen ihre Augen in dem bleichen Gesicht. Ihre Kleider waren klatschnaß vom Regen.

„Ja, Mutter, ich bins. Ich bitt dich um alles, b'halt mich bei dir, ich kann den Binzenz net heiraten. Lieber tu ich mir was an.“

Die Oberhoferin umklammerte das zitternde Mädchen.

„Gittli — komm, wein dich nur aus. Brauchst mir gar nix erzählen, das kannst alles später. Ich bin froh, wenn du bei uns bleib'n willst. Vielleicht wird alles noch gut, schau, der —“ Beinahe hätte sie sich jetzt verschnappt und hätte gesagt, daß der Florian noch lebe und der Vater ihn holen wolle.

## Wahre Freundschaft!

Von Thusnelda Prager, Meerane.

's gibt nicht schöner'sch of dr Wall,  
Wie Freundschaft, wahr un frei,  
Die sich von Herz ze Herz aufbaut,  
Nischt Falsches hot drbei,  
Die zu dir steht in Glück un Leid,  
Diech nooch dein' Wart bemitt,  
Un nel, klopp's Ugelick an de Tür,  
Diech drüber gleich vergiß,  
Die, weil du standst in großer Ehr,  
När zu dir kam ins Haus,  
Griff 's Schicksal aber hart diech aa,  
Do war de Freundschaft aus,  
Heil fester kane Tranke nooch,  
Die is ze lächt befunden,  
Die Art, die find'st du alle Tog,  
Eern dra an solchen Stunden.  
Drüm prüf ericht, ob se sich bewährt,  
Die Freundschaft, ob se frei,  
Ob sich von Herz ze Herz wos spiant,  
Nischt Falsches is drbei.  
Un bist du noochert ganz gewieh,  
Greif zu mit fester Hand,  
Un macht aus Lieb un Treu mit Fleiß,  
E ehles Freundschaftsband.

Ein rotes Ampellicht leuchtete in der Ecke mit mildem Schein. Es bewegte sich ein klein wenig, denn durch die offenstehende Tür pfliff der Wind und trieb auch den Regen herein auf die Steinfliesen.

Die Oberhoferin war ganz in sich versunken und hörte es nicht, als jemand in die Kapelle trat. Plötzlich stürzte jemand vor ihr nieder und umklammerte ihre Knie.

Die Bäuerin fuhr erschrocken zusammen.

„Gittli? Du?“

Gittlis Haar war vom Regen und Wind zerzaust. Mit fieberhaftem Glanz standen ihre Augen in dem bleichen Gesicht. Ihre Kleider waren klatschnaß vom Regen.

„Ja, Mutter, ich bins. Ich bitt dich um alles, b'halt mich bei dir, ich kann den Binzenz net heiraten. Lieber tu ich mir was an.“

Die Oberhoferin umklammerte das zitternde Mädchen.

„Gittli — komm, wein dich nur aus. Brauchst mir gar nix erzählen, das kannst alles später. Ich bin froh, wenn du bei uns bleib'n willst. Vielleicht wird alles noch gut, schau, der —“ Beinahe hätte sie sich jetzt verschnappt und hätte gesagt, daß der Florian noch lebe und der Vater ihn holen wolle.